

# Zeitgedichte.

(1839—1846.)

1.

## Dottrin.

Schlage die Trommel und fürchte dich nicht,  
Und küsse die Marktenderin,  
Das ist die ganze Wissenschaft,  
Das ist der Bücher tiefster Sinn.

Trommle die Leute aus dem Schlaf,  
Trommle Reveille mit Jugendkraft,  
Marschiere trommelnd immer voran,  
Das ist die ganze Wissenschaft.

Das ist die Hegelsche Philosophie,  
Das ist der Bücher tiefster Sinn,  
Ich hab' sie begriffen, weil ich gescheit,  
Und weil ich ein guter Tambour bin.

2.

## Adam der Erste.

Du schicktest mit dem Flammenschwert  
Den himmlischen Gendarmen,  
Und jagtest mich aus dem Paradies,  
Ganz ohne Recht und Erbarmen!

Ich ziehe fort mit meiner Frau  
Nach andren Erdenländern;  
Doch daß ich genossen des Wissens Frucht,  
Das kannst du nicht mehr ändern.

Du kannst nicht ändern, daß ich weiß,  
Wie sehr du klein und nichtig,  
Und machst du dich auch noch so sehr  
Durch Tod und Donnern wichtig.

O Gott! wie erbärmlich ist doch dies  
Konjilium abeundi!  
Das nenne ich einen Magnificus  
Der Welt, ein Lumen Mundi!

Bemissen werde ich nimmermehr  
Die paradiesfischen Räume;  
Das war kein wahres Paradies —  
Es gab dort verbotene Bäume.

Ich will mein volles Freiheitsrecht!  
Find' ich die g'ringste Beschränknis,  
Verwandelt sich mir das Paradies  
In Hölle und Gefängnis.

## 3.

## Warnung.

Solche Bücher läßt du drucken!  
Teurer Freund, du bist verloren!  
Willst du Geld und Ehre haben,  
Mußt du dich gehörig ducken.

Nimmer hätt' ich dir geraten,  
So zu sprechen vor dem Volke,  
So zu sprechen von den Pfaffen  
Und von hohen Potentaten!

Teurer Freund, du bist verloren!  
Fürsten haben lange Arme,  
Pfaffen haben lange Zungen,  
Und das Volk hat lange Ohren!

## 4.

## An einen ehemaligen Goetheaner.

(1832.)

Hast du wirklich dich erhoben  
Aus dem müßig kalten Dunstkreis,  
Womit einst der kluge Kunstkreis  
Dich von Weimar aus umwoben?

Gnügt dir nicht mehr die Bekanntschaft  
Seiner Klärchen, seiner Gretchen?  
Ziehst du Serlos keusche Mädchen  
Und Ottiliens Wahlverwandschaft?

Nur Germanien willst du dienen,  
Und mit Mignon ist's vorbei heut,  
Und du strebst nach größrer Freiheit  
Als du fandest bei Philinen?

Für des Volkes Oberhoheit  
Lünebürgertümlich kämpfst du,  
Und mit kühnen Worten dämpfst du  
Der Despoten Bundesroheit!

In der Fern' hör' ich mit Freude,  
Wie man voll von deinem Lob ist,  
Und wie du der Mirabeau bist  
Von der Lüneburger Heide!

## 5.

## Geheimnis.

Wir seufzen nicht, das Aug' ist trocken,  
Wir lächeln oft, wir lachen gar!  
In keinem Blick, in keiner Miene  
Wird das Geheimnis offenbar.

Mit seinen stummen Qualen liegt es  
In unsrer Seele blut'gem Grund;  
Wird es auch laut im wilden Herzen,  
Krampfhafst verschlossen bleibt der Mund.

Frag du den Säugling in der Wiege,  
Frag du die Toten in dem Grab,  
Vielleicht daß diese dir entdecken,  
Was ich dir stets verschwiegen hab'.

## 6.

## Bei des Nachtwächters Ankunft zu Paris.

„Nachtwächter mit langen Fortschrittsbeinen,  
Du kommst so verstört einher gerannt!  
Wie geht es daheim den lieben Meinen,  
Ist schon befreit das Vaterland?“

Vortrefflich geht es, der stille Segen,  
Er wuchert im sittlich gehüteten Haus,  
Und ruhig und sicher, auf friedlichen Wegen,  
Entwickelt sich Deutschland von innen heraus.

Nicht oberflächlich wie Frankreich blüht es,  
Wo Freiheit das äußere Leben bewegt;  
Nur in der Tiefe des Gemütes  
Ein deutscher Mann die Freiheit trägt.

Der Dom zu Köln wird vollendet,  
Den Hohenzollern verdanken wir das;

Habsburg hat auch dazu gespendet,  
Ein Wittelsbach schickt Fensterglas.

Die Konstitution, die Freiheitsgesetze,  
Sie sind uns versprochen, wir haben das Wort,  
Und Königsworte, das sind Schätze,  
Wie tief im Rhein der Niblungshort.

Der freie Rhein, der Brutus der Flüsse,  
Er wird uns nimmermehr geraubt!  
Die Holländer binden ihm die Füße,  
Die Schwyzer halten fest sein Haupt.

Auch eine Flotte will Gott uns bescheren,  
Die patriotische Überkraft  
Wird lustig rudern auf deutschen Galeeren;  
Die Festungsstrafe wird abgeschafft.

Es blüht der Lenz, es plagen die Schoten,  
Wir atmen frei in der freien Natur!  
Und wird uns der ganze Verlag verboten,  
So schwindet am Ende von selbst die Censur.

## 7.

## Der Tambourmajor.

Das ist der alte Tambourmajor,  
Wie ist er jetzt herunter!  
Zur Kaiserzeit stand er im Flor,  
Da war er glücklich und munter.

Er balancierte den großen Stock  
Mit lachendem Gesichte;  
Die silbernen Dreßsen auf seinem Nock,  
Die glänzten im Sonnenlichte.

Wenn er im Trommelwirbelschall  
Einzog in Städten und Städtchen,  
Da schlug das Herz im Wiederhall  
Den Weibern und den Mädchen.

Er kam und sah und siegte leicht,  
Wohl über alle Schönen;  
Sein schwarzer Schnurrbart wurde feucht  
Von deutschen Frauenthränen.

Wir mußten es dulden! In jedem Land,  
Wo die fremden Eroberer kamen,  
Der Kaiser die Herren überwand,  
Der Tambourmajor die Damen.

Wir haben lange getragen das Leid,  
Geduldig wie deutsche Eichen,  
Bis endlich die hohe Obrigkeit  
Uns gab das Befreiungszeichen.

Wie in der Kampfbahn der Auerochs,  
Erhuben wir unsere Hörner,  
Entledigten uns des fränkischen Jochs  
Und sangen die Lieder von Körner.

Entsetzliche Verse! sie klangen ins Ohr  
Gar schauerhaft den Tyrannen!  
Der Kaiser und der Tambourmajor,  
Sie flohen erschrocken von dannen.

Sie ernteten beide den Sündenlohn  
Und nahmen ein schlechtes Ende.  
Es fiel der Kaiser Napoleon  
Den Britten in die Hände.

Wohl auf der Insel Sankt-Helena  
Sie marterten ihn gar schändlich;  
Am Magentrebse starb er da  
Nach langen Leiden endlich.

Der Tambourmajor, er ward entsetzt  
Gleichfalls von seiner Stelle.  
Um nicht zu verhungern, dient er jetzt  
Als Hausknecht in unserm Hotele.

Er heizt den Ofen, er setzt den Topf,  
Muß Holz und Wasser schleppen;  
Mit seinem wadelnd greisem Kopf  
Reucht er herauf die Treppen.

Wenn mich der Fritz besucht, so kann  
Er nicht den Spasß sich versagen,  
Den drollig schlotternd langen Mann  
Zu nergeln und zu plagen.

Laß ab mit Spöttelein, o Fritz!  
Es ziemt Germanias Söhnen  
Wohl nimmermehr, mit schlechtem Witz  
Gefallene Größe zu höhnen.

Du solltest mit Pietät, mich deucht,  
Behandeln solche Leute;  
Der Alte ist dein Vater vielleicht  
Von mütterlicher Seite.

## 8.

**Entartung.**

Hat die Natur sich auch verschlechtert,  
Und nimmt sie Menschenfehler an?  
Mich dünkt, die Pflanzen und die Tiere,  
Sie lügen jetzt wie jedermann.

Ich glaub' nicht an der Lilie Keuschheit,  
Es buhlt mit ihr der bunte Gek,  
Der Schmetterling; der küßt und flattert  
Am End' mit ihrer Unschuld weg.

Von der Bescheidenheit der Veilchen  
Halt' ich nicht viel. Die kleine Blum',  
Mit den koketten Düften lockt sie,  
Und heimlich dürstet sie nach Ruhm.

Ich zweifle auch, ob sie empfindet,  
Die Nachtigall, das, was sie singt;  
Sie übertreibt und schluchzt und trillert  
Nur aus Routine, wie mich dünkt.

Die Wahrheit schwindet von der Erde,  
Auch mit der Treu' ist es vorbei.  
Die Hunde wedeln noch und stinken  
Wie sonst, doch sind sie nicht mehr treu.

## 9.

**Heinrich.**

Auf dem Schloßhof zu Canossa  
Steht der deutsche Kaiser Heinrich,  
Barfuß und im Büßerhemde,  
Und die Nacht ist kalt und regnet.

Droben aus dem Fenster lugen  
Zwo Gestalten, und der Mondschein  
Überstimmert Gregors Kahlkopf  
Und die Brüste der Mathilbis.

Heinrich mit den blassen Lippen  
Murmelt fromme Paternofter;  
Doch im tiefen Kaiserherzen  
Heimlich knirscht er, heimlich spricht er:

„Fern in meinen deutschen Landen  
Heben sich die starken Berge,  
Und im stillen Bergeschachte  
Wächst das Eisen für die Streitart.“

„Fern in meinen deutschen Landen  
Heben sich die Eichenwälder,  
Und im Stamm der höchsten Eiche  
Wächst der Holzstiel für die Streitart.

„Du, mein liebes, treues Deutschland,  
Du wirst auch den Mann gebären,  
Der die Schlange meiner Qualen  
Niedererschmettert mit der Streitart.“

## 10.

**Lebensfahrt.**

Ein Lachen und Singen! Es blitzen und gaulen  
Die Sonnenlichter. Die Wellen schaukeln  
Den lustigen Kahn. Ich saß darin  
Mit lieben Freunden und leichtem Sinn.

Der Kahn zerbrach in eitel Trümmer,  
Die Freunde waren schlechte Schwimmer,  
Sie gingen unter, im Vaterland;  
Mich warf der Sturm an den Seinestrand.

Ich hab' ein neues Schiff bestiegen,  
Mit neuen Genossen; es wogen und wiegen  
Die fremden Fluten mich hin und her —  
Wie fern die Heimat! mein Herz wie schwer!

Und das ist wieder ein Singen und Lachen —  
Es pfeift der Wind, die Planken krachen —  
Am Himmel erlischt der letzte Stern —  
Wie schwer mein Herz! die Heimat wie fern!

## 11.

**Das neue israelitische Hospital zu Hamburg.**

Ein Hospital für arme, franke Juden,  
Für Menschenkinder, welche dreifach elend,  
Bekannt mit den bösen drei Gebrechen,  
Mit Armut, Körper Schmerz und Judentume.

Das schlimmste von den dreien ist das letzte,  
Das tausendjährige Familienübel,  
Die aus dem Nilthal mitgeschleppte Plage,  
Der altägyptisch ungesunde Glauben.

Unheilbar tiefes Leid! Dagegen helfen  
Nicht Dampfbad, Dusche, nicht die Apparate

Der Chirurgie, noch all die Arzneien,  
Die dieses Haus den sieben Gästen bietet.

Wird einst die Zeit, die ew'ge Göttin, tilgen  
Das dunkle Weh, das sich vererbt vom Vater  
Herunter auf den Sohn, — wird einst der Enkel  
Geneesen und vernünftig sein und glücklich?

Ich weiß es nicht! Doch mittlerweile wollen  
Wir preisen jenes Herz, das klug und liebreich  
Zu lindern suchte, was der Linderung fähig,  
Zeitlichen Balsam träufelnd in die Wunden.

Der teure Mann! Er baute hier ein Obdach  
Für Leiden, welche heilbar durch die Künste  
Des Arztes (oder auch des Todes!), sorgte  
Für Polster, Labetrant, Wartung und Pflege —

Ein Mann der That, that er, was eben thunlich;  
Für gute Werke gab er hin den Taglohn  
Am Abend seines Lebens, menschenfreundlich  
Durch Wohlthum sich erholend von der Arbeit.

Er gab mit reicher Hand — doch reiche Spende  
Entrollte manchnmal seinem Aug', die Thräne,  
Die kostbar schöne Thräne, die er weinte  
Ob der unheilbar großen Brüderkrankheit.

## 12.

## An Georg Herwegh.

Herwegh, du eiserne Lerche,  
Mit klirrendem Jubel steigst du empor  
Zum heiligen Sonnenlichte!  
Ward wirklich der Winter zu nichte?  
Steht wirklich Deutschland im Frühlingsflor?

Herwegh, du eiserne Lerche,  
Weil du so himmelhoch dich schwingst,  
Hast du die Erde aus dem Gesichte  
Verloren — Nur in deinem Gedichte  
Lebt jener Lenz, den du besingst.

## 13.

## An denselben.

Bei seiner Ausweisung aus Preußen.  
Mein Deutschland trank sich einen Bopf,  
Und du, du glaubtest den Toasten!

Du glaubtest jedem Feisenkopf  
Und seinen schwarz-rot-goldnen Quasten.

Doch als der holde Kausch entwich,  
Mein teurer Freund, du warst betroffen —  
Das Volk, wie lagenjämmerlich,  
Das eben noch so schön besoffen!

Ein schimpfender Bedientenschwarm,  
Und faule Äpfel statt der Kränze —  
An jeder Seite ein Gendarm,  
Erreichst endlich du die Grenze.

Dort bleibst du stehn. Wehmut ergreift  
Dich bei dem Anblick jener Pfähle,  
Die wie das Zebra sind gestreift,  
Und Seufzer dringen aus der Seele:

„Ranzuez, in deinem Sand,  
Wie schnell die schönen Tage schwanden,  
Wo ich vor König Philipp stand  
Und seinen ufermärkischen Granden!

„Er hat mir Beifall zugenickt,  
Als ich gespielt den Marquis Posa;  
In Versen hab' ich ihn entzückt,  
Doch ihm gefiel nicht meine Prosa.“

## 14.

**Die Tendenz.**

Deutscher Sänger! sing und preise  
Deutsche Freiheit, daß dein Lied  
Unsrer Seelen sich bemeistre  
Und zu Thaten uns begeistre,  
In Marseillerhymnenweise.

Girre nicht mehr wie ein Wertser,  
Welcher nur für Lotten gluhet —  
Was die Glocke hat geschlagen,  
Sollst du deinem Volke sagen,  
Rede Dolche, rede Schwerter!

Sei nicht mehr die weiche Flöte,  
Das idyllische Gemüt —  
Sei des Vaterlands Posaune,  
Sei Kanone, sei Kartauene,  
Blase, schmettre, donnre, töte!

Blase, schmettre, donnre täglich,  
 Bis der letzte Dränger flieht —  
 Singe nur in dieser Richtung,  
 Aber halte deine Dichtung  
 Nur so allgemein als möglich.

## 15.

## Das Kind.

Den Frommen schenkt's der Herr im Traum,  
 Weiß nicht, wie dir geschah!  
 Du kriegst ein Kind und merkst es kaum,  
 Jungfrau Germania.

Es windet sich ein Bübelein  
 Von deiner Nabelschnur,  
 Es wird ein hübscher Schütze sein,  
 Als wie der Gott Amur.

Triffst einst in höchster Luft den Aar,  
 Und flög' er noch so stolz,  
 Den doppelköpfigen sogar  
 Erreicht sein guter Bolz.

Doch nicht wie jener blinde Heib',  
 Nicht wie der Liebesgott,  
 Soll er sich ohne Hof' und Kleid  
 Zeigen als Sansculott'.

Bei uns zu Land die Witterung,  
 Moral und Polizei  
 Gebieten streng, daß alt und jung  
 Leiblich bekleidet sei.

## 16.

## Verheißung.

Nicht mehr barfuß sollst du traben,  
 Deutsche Freiheit, durch die Sümpfe,  
 Endlich kommst du auf die Strümpfe,  
 Und auch Stiefel sollst du haben!

Auf dem Haupte sollst du tragen  
 Eine warme Fudelmütze,  
 Daß sie dir die Ohren schütze  
 In den kalten Wintertagen.

Du bekömmst sogar zu essen —  
 Eine große Zukunft naht dir! —  
 Laß dich nur vom welschen Satyr  
 Nicht verlocken zu Excessen!

Werde nur nicht dreist und dreister!  
 Sey' nicht den Respekt heisenden  
 Vor den hohen Obergkeiten  
 Und dem Herren Bürgermeister!

## 17.

## Der Wechselbalg.

Ein Kind mit großem Kürbiskopf,  
 Hellblondem Schnurrbart, greisem Zopf,  
 Mit spinnig langen, doch starken Armchen,  
 Mit Riesenmagen, doch kurzen Gedärmchen, —  
 Ein Wechselbalg, den ein Korporal,  
 Anstatt des Säuglings, den er stahl,  
 Heimlich gelegt in unsre Wiege, —  
 Die Mißgeburt, die mit der Lüge,  
 Mit seinem geliebten Windspiel vielleicht,  
 Der alte Sodomiter gezeugt, —  
 Nicht brauch' ich das Ungetüm zu nennen, —  
 Ihr sollt es ersäufen oder verbrennen!

## 18.

## Der Kaiser von China.

Mein Vater war ein trockner Tapß,  
 Ein nüchternen Duchtmäuser;  
 Ich aber trinke meinen Schnaps,  
 Ich bin ein großer Kaiser.

Das ist ein Zaubertrank! Ich hab's  
 Entdeckt in meinem Gemüte:  
 Sobald ich getrunken meinen Schnaps,  
 Steht China ganz in Blüte.

Das Reich der Mitte verwandelt sich dann  
 In einen Blumenanger,  
 Ich selber werde fast ein Mann,  
 Und meine Frau wird schwanger.

Allüberall ist Überfluß,  
Und es gefunden die Kranken;  
Mein Hofweltweiser Konfuzius  
Bekömmt die klarsten Gedanken.

Der Pumpernickel des Soldats  
Wird Mandeltuchen — O Freude!  
Und alle Lumpen meines Staats  
Spazieren in Samt und Seide.

Die Mandarinenritterschaft,  
Die invaliden Köpfe,  
Gewinnen wieder Jugendkraft  
Und schütteln ihre Böpfe.

Die große Pagode, Symbol und Hort  
Des Glaubens, ist fertig geworden;  
Die letzten Juden taufen sich dort  
Und kriegen den Drachen-Orden.

Es schwindet der Geist der Revolution  
Und es rufen die edelsten Mantschu:  
Wir wollen keine Konstitution,  
Wir wollen den Stock, den Mantschu!“

Wohl haben die Schüler Askulaps  
Das Trinken mir widerraten,  
Ich aber trinke meinen Schnaps  
Zum Besten meiner Staaten.

Und noch einen Schnaps, und noch einen Schnaps,  
Das schmeckt wie lauter Manna!  
Mein Volk ist glücklich, hat's auch den Raps,  
Und jubelt: Hosianna!

## 19.

## Der neue Alexander.

## I.

Es ist ein König in Thule, der trinkt  
Champagner, es geht ihm nichts drüber;  
Und wenn er seinen Champagner trinkt,  
Dann gehen die Augen ihm über.

Die Ritter sitzen um ihn her,  
Die ganze historische Schule;  
Ihm aber wird die Zunge schwer,  
Es lallt der König von Thule:

„Als Alexander, der Griechenheld,  
Mit seinem kleinen Haufen  
Erobert hatte die ganze Welt,  
Da gab er sich ans Saufen.

„Ihn hatten so durstig gemacht der Krieg  
Und die Schlachten, die er geschlagen;  
Er soff sich zu Tode nach dem Sieg,  
Er konnte nicht viel vertragen.

„Ich aber bin ein stärkerer Mann  
Und habe mich klüger besonnen:  
Wie jener endete, sang' ich an,  
Ich hab' mit dem Trinken begonnen.

„Im Rausche wird der Heldenzug  
Mir später weit besser gelingen;  
Dann werde ich, taumelnd von Krug zu Krug,  
Die ganze Welt bezwingen.“

## II.

Da sitzt er und schwagt mit lallender Zung',  
Der neue Alexander;  
Den Plan der Welteroberung,  
Den setzt er auseinander:

„Lothringen und Elsaß, das weiß ich längst,  
Die fallen uns zu von selber;  
Der Stute folgt am End' der Hengst,  
Es folgen der Kuh die Kälber.

„Mich lockt die Champagne, das bessere Land,  
Wo jene Reben sprießen,  
Die lieblich erleuchten unsern Verstand  
Und uns das Leben verjüßen.

„Hier soll sich erproben mein Kriegesmut,  
Hier soll der Feldzug beginnen;  
Es knallen die Pfropfen, das weiße Blut  
Wird aus den Flaschen rinnen.

„Hier wird mein junges Heldentum  
Bis zu den Sternen mouffieren,  
Ich aber verfolge meinen Ruhm,  
Ich will auf Paris marschieren.

„Dort vor der Barriere mach' ich Halt,  
Denn vor den Barriere-Pforten,  
Da wird kein Octroi bezahlt  
Für Wein von allen Sorten.“

## III.

„Mein Lehrer, mein Aristoteles,  
Der war zuerst ein Pfäffchen  
Von der französischen Kolonie,  
Und trug ein weißes Beffchen.

„Er hat nachher, als Philosoph,  
Vermittelt die Extreme,  
Und leider Gottes hat er mich  
Erzogen nach seinem Systeme.

„Ich ward ein Zwitter, ein Mittelbing,  
Das weder Fleisch noch Fisch ist,  
Das von den Extremen unserer Zeit  
Ein närrisches Gemisch ist.

„Ich bin nicht schlecht, ich bin nicht gut  
Nicht dumm und nicht geschelte,  
Und wenn ich gestern vorwärts ging,  
So geh' ich rückwärts heute;

„Ein aufgeklärter Obskurant,  
Und weder Hengst noch Stute,  
Ja, ich begeistre mich zugleich  
Für Sophokles und die Knute.

„Herr Jesus ist meine Zuversicht,  
Doch auch den Bacchus nehme  
Ich mir zum Tröster, vermittelnd stets  
Die beiden Götter-Extreme.“

## 21.

## Lobgesänge auf König Ludwig.

## I.

Das ist Herr Ludwig von Bayerland,  
Desgleichen giebt es wenig';  
Das Volk der Bavaren verehrt in ihm  
Den angestammelten König.

Er liebt die Kunst, und die schönsten Frau'n  
Die läßt er porträtieren;  
Er geht in diesem gemalten Serail  
Als Kunst-Gemuch spazieren.

Bei Regensburg läßt er erbaun  
Eine marmorne Schädelstätte,  
Und er hat höchstselbst für jeden Kopf  
Verfertigt die Etikette.

„Walhallagenossen“, ein Meisterwerk,  
Worin er jedweden Mannes  
Verdienste, Charakter und Thaten gerühmt,  
Von Teut bis Schinderhannes.

Nur Luther, der Dickkopf fehlt in Walhall,  
Und es feiert ihn nicht der Walhall-Wiſch,  
In Naturaliensammlungen fehlt  
Oft unter den Fischen der Walfisch.

Herr Ludwig ist ein großer Poet,  
Und singt er, so stürzt Apollo  
Vor ihm auf die Knie und bittet und fleht:  
„Halt ein! ich werde sonst toll, o!“

Herr Ludwig ist ein mutiger Held,  
Wie Otto, das Kind, sein Söhnchen;  
Der kriegte den Durchfall zu Athen,  
Und hat dort besudelt sein Thronchen.

Stirbt einst Herr Ludwig, so kanonisiert  
Zu Rom ihn der heilige Vater —  
Die Glorie paßt für ein solches Gesicht  
Wie Manschetten für unseren Vater!

Sobald auch die Affen und Kängurus  
Zum Christentum sich bekehren,  
Sie werden gewiß Sanct Ludwig  
Als Schutzpatron verehren.

---

 II.

Herr Ludwig von Bayerland  
Sprach feuszend zu sich selber:  
„Der Sommer weicht, der Winter naht,  
Das Laub wird immer gelber.

„Der Schelling und der Cornelius,  
Sie mögen von dannen wandern:  
Dem einen erloch im Kopf die Vernunft,  
Die Phantasie dem andern.

„Doch daß man aus meiner Krone stahl  
Die beste Perle, daß man  
Mir meinen Turnkunstmeister geraubt,  
Das Menschenjuwel, den Maßmann —

„Das hat mich gebeugt, das hat mich geknickt,  
Das hat mir die Seele zerschmettert:  
Mir fehlt jetzt der Mann, der in seiner Kunst  
Den höchsten Pfahl erklettert.

„Ich sehe die kurzen Beinchen nicht mehr,  
Nicht mehr die platte Nase;  
Er schlug wie ein Budel frisch-fromm-fröhlich-frei  
Die Purzelbäume im Grafe.

„Nur Altdeutsch verstand er, der Patriot,  
Nur Jakob-Grimmisch und Zemiisch;  
Fremdwörter blieben ihm immer fremd,  
Griechisch zumal und Lateinisch.

„Er hat, ein vaterländisch Gemüt,  
Nur Eichelkaffee getrunken,  
Franzosen fraß er und Limburger Käse,  
Nach letzterm hat er gestunken.

„O Schwager! gib mir den Maßmann zurück!  
Denn unter den Gesichtern  
Ist sein Gesicht, was ich selber bin  
Als Dichter unter den Dichtern.

„O Schwager! behalt' den Cornelius,  
Auch Schelling, (daß du den Rückert  
Behalten kannst, versteht sich von selbst) —  
Wenn nur der Maßmann zurückkehrt!

„O Schwager! begnüge dich mit dem Ruhm,  
Daß du mich verdunkelst heute;  
Ich, der in Deutschland der Erste war,  
Ich bin nur noch der Zweite“ . . .

### III.

Zu München in der Schloßkapell'  
Steht eine schöne Madonne;  
Sie trägt in den Armen ihr Jesulein,  
Der Welt und des Himmels Wonne.

Als Ludwig von Bayerland  
Das Heiligenbild erblicket,  
Da kniete er nieder andachtsvoll  
Und stotterte selig verzückt:

„Maria, Himmelkönigin,  
Du Fürstin sonder Mängel!  
Aus Heil'gen besteht dein Hofgesind  
Und deine Diener sind Engel.

„Geflügelte Fagen warten dir auf,  
Sie flechten dir Blumen und Bänder  
Ins goldene Haar, sie tragen dir nach  
Die Schleppe deiner Gewänder.

„Maria, reiner Morgenstern,  
Du Lilie sonder Makel,  
Du hast so manches Wunder gethan,  
So manches fromme Mirakel —

„O, laß aus deiner Gnaden Born  
Auch mir ein Tröpflein gleiten!  
Gieb mir ein Zeichen deiner Huld,  
Der hochgebenedeiten!“ —

Die Mutter Gottes bewegt sich alsbald,  
Sichtbar bewegt sich ihr Mündchen,  
Sie schüttelt ungeduldig das Haupt  
Und spricht zu ihrem Kindchen:

„Es ist ein Glück, daß ich auf dem Arm  
Dich trage und nicht mehr im Bauche,  
Ein Glück, daß ich vor dem Versehen  
Mich nicht mehr zu fürchten brauche.

„Hätt' ich in meiner Schwangerschaft  
Erblickt den häßlichen Thoren,  
Ich hätte gewiß einen Wechselbalg  
Statt eines Gottes geboren.“

## 22.

**Kirchenrat Prometheus.**

Ritter Paulus, edler Räuber,  
Mit gerunzelt düstren Stirnen,  
Schau'n die Götter auf dich nieder,  
Dich bedroht das höchste Zürnen.

Ob dem Raube, ob dem Diebstahl,  
Den du im Olymp begangen —  
Fürchte des Prometheus Schicksal,  
Wenn dich Jovis Häscher fangen!

Freilich, jener stahl noch schlimmeres,  
Stahl das Licht, die Flammenträfte,  
Um die Menschheit zu erleuchten —  
Du, du stahlest Schellings Hefte.

Just das Gegenteil des Lichtes,  
Finsternis, die man betastet,  
Die man greifen kann wie jene,  
Die Ägypten einst belastet.

23.

## An den Nachtwächter.

(Bei späterer Gelegenheit.)

Berschlechtest dich nicht dein Herz und dein Stil,  
So magst du treiben jedwedes Spiel;  
Mein Freund, ich werde dich nie verkennen,  
Und sollt' ich dich auch Herr Hofrat nennen.

Sie machen jetzt ein großes Geschrei  
Von wegen deiner Verhofsräerei,  
Vom Seinesstrand bis an der Elbe  
Hört' ich seit Monden immer dasselbe:

Die Fortschrittsbeine hätten sich  
In Rückschrittsbeine verwandelt — O, sprich,  
Reitest du wirklich auf schwäbischen Krebsen?  
Augelst du wirklich mit fürstlichen Rebjen?

Vielleicht bist du müde und sehnst dich nach Schlaf,  
Du hast die Nacht hindurch so brav  
Geblassen, jetzt hängt du das Horn an den Nagel:  
„Mag tuten, wer will, für den deutschen Janhagel!“

Du legst dich zu Bette und schließtest zu  
Die Augen, doch läßt man dich nicht in Ruh  
Vor deinem Fenster spotten die Schreier:  
„Brutus, du schläfst? Wach auf, Befreier!“

Ach! so ein Schreier weiß nicht, warum  
Der beste Nachtwächter wird endlich stumm,  
Es ahndet nicht so ein junger Maulheld,  
Warum der Mensch am End' das Maul hält.

Du fragst mich, wie es uns hier ergeht?  
Hier ist es still, kein Windchen weht,  
Die Wetterfahnen sind sehr verlegen,  
Sie wissen nicht, wohin sich bewegen . . .

## 24.

## Zur Beruhigung.

Wir schlafen ganz wie Brutus schlief,  
Doch jener erwachte und bohrete tief  
In Cäsars Brust das kalte Messer!  
Die Römer waren Tyrannenfresser.

Wir sind keine Römer, wir rauchen Tabak.  
Ein jedes Volk hat seinen Geschmack,  
Ein jedes Volk hat seine Größe!  
In Schwaben kocht man die besten Klöße.

Wir sind Germanen, gemüthlich und brav,  
Wir schlafen gesunden Pflanzenschlaf,  
Und wenn wir erwachen, pflegt uns zu dürrsten,  
Doch nicht nach dem Blute unserer Fürsten.

Wir sind so treu wie Eichenholz,  
Auch Lindenholz, drauf sind wir stolz!  
Im Land der Eichen und der Linden  
Wird niemals sich ein Brutus finden.

Und wenn auch ein Brutus unter uns wär',  
Den Cäsar fänd' er nimmermehr,  
Bergeblich würd' er den Cäsar suchen;  
Wir haben gute Pfeffertuchen.

Wir haben sechsunddreißig Herrn,  
(Ist nicht zu viel!) und einen Stern  
Trägt jeder schützend auf seinem Herzen,  
Und er braucht nicht zu fürchten die Iden des Märzens.

Wir nennen sie Väter, und Vaterland  
Benennen wir dasjenige Land,  
Das erbeigenthümlich gehört den Fürsten;  
Wir lieben auch Sauerkraut mit Würsten.

Wenn unser Vater spazieren geht,  
Zieh'n wir den Hut mit Pietät;  
Deutschland, die fromme Kinderstube,  
Ist keine römische Mördergrube.

## 25.

## Verkehrte Welt.

Das ist ja die verkehrte Welt,  
Wir gehen auf den Köpfen!  
Die Jäger werden duzendweis  
Erschossen von den Schnepfen.

Die Kälber braten jezt den Koch,  
Auf Menschen reiten die Gänle;  
Für Lehrfreiheit und Rechte des Lichts  
Kämpft die katholische Gule.

Der Hering wird ein Sansculott',  
Die Wahrheit jagt uns Bettine,  
Und ein gestiefelter Kater bringt  
Den Sophokles auf die Bühne.

Ein Affe läßt ein Pantheon  
Erbauen für deutsche Helden.  
Der Maßmann hat sich jüngst gekämmt,  
Wie deutsche Blätter melden.

Germanische Bären glauben nicht mehr,  
Und werden Atheisten;  
Jedoch die französischen Papagein,  
Die werden gute Christen.

Im udermärkischen Moniteur  
Hat man's am tollsten getrieben:  
Ein Toter hat dem Lebenden dort  
Die schönste Grabschrift geschrieben.

Laßt uns nicht schwimmen gegen den Strom,  
Ihr Brüder! Es hilft uns wenig!  
Laßt uns besteigen den Templower Berg  
Und rufen: „Es lebe der König!“

## 26.

## Erleuchtung.

Michel! fallen dir die Schuppen  
Von den Augen? Merkst du iht,  
Daß man dir die besten Suppen  
Vor dem Munde wegstibigt?

Als Ersatz ward dir versprochen  
Reinverklärte Himmelsfreud'  
Droben, wo die Engel kochen  
Ohne Fleisch die Seligkeit!

Michel! wird dein Glaube schwächer  
Ober stärker dein App'it?  
Du ergreifst den Lebensbecher  
Und du singst ein Heldenlied!

Michel! fürchte nichts und labe  
 Schon hienieden deinen Wanst,  
 Später liegen wir im Grabe,  
 Wo du still verdauen kannst.

## 27.

**Deutschland.**

Deutschland ist noch kleines Kind,  
 Doch die Sonne ist seine Amme,  
 Sie säugt es nicht mit stiller Milch,  
 Sie säugt es mit wilder Flamme.

Bei solcher Nahrung wächst man schnell  
 Und kocht das Blut in den Adern.  
 Ihr Nachbarstinder, hütet euch,  
 Mit dem jungen Burschen zu hadern!

Er ist ein täppisches Nieselein,  
 Reißt aus dem Boden die Eiche,  
 Und schlägt euch damit den Rücken wund  
 Und die Köpfe windelweiche.

Dem Siegfried gleicht er, dem edlen Fant,  
 Von dem wir singen und sagen;  
 Der hat, nachdem er geschmiedet sein Schwert,  
 Den Amboß entzwei geschlagen!

Ja, du wirst einst wie Siegfried sein,  
 Und töten den häßlichen Drachen,  
 Heiße! wie freudig vom Himmel herab  
 Wird deine Frau Amme lachen!

Du wirst ihn töten, und seinen Hort,  
 Die Reichskleinodien besitzen.  
 Heiße! wie wird auf deinem Haupt  
 Die goldne Krone blitzen!

## 28.

**Wartet nur!**

Weil ich so ganz vorzüglich blitze,  
 Glaubt ihr, daß ich nicht donnern könnt!  
 Ihr irrt euch sehr, denn ich besitze  
 Gleichfalls für's Donnern ein Talent.

Es wird sich grausenhaft bewähren,  
Wenn einst erscheint der rechte Tag;  
Dann sollt ihr meine Stimme hören,  
Das Donnerwort, den Wetterschlag.

Gar manche Eiche wird zersplittern  
An jenem Tag der wilde Sturm,  
Gar mancher Palast wird erzittern  
Und stürzen mancher Kirchenturm!

## 29.

## Nachtgedanken.

Denk' ich an Deutschland in der Nacht,  
Dann bin ich um den Schlaf gebracht,  
Ich kann nicht mehr die Augen schließen,  
Und meine heißen Thränen fließen.

Die Jahre kommen und vergehn!  
Seit ich die Mutter nicht gesehn,  
Zwölf Jahre sind schon hingegangen;  
Es wächst mein Sehnen und Verlangen.

Mein Sehnen und Verlangen wächst.  
Die alte Frau hat mich beehrt.  
Ich denke immer an die alte,  
Die alte Frau, die Gott erhalte!

Die alte Frau hat mich so lieb,  
Und in den Briefen, die sie schrieb,  
Seh' ich, wie ihre Hand gezittert,  
Wie tief das Mutterherz erschüttert.

Die Mutter liegt mir stets im Sinn.  
Zwölf lange Jahre flossen hin,  
Zwölf lange Jahre sind verfloßen,  
Seit ich sie nicht ans Herz geschlossen.

Deutschland hat ewigen Bestand,  
Es ist ein kerngesund's Land!  
Mit seinen Eichen, seinen Linden  
Werd' ich es immer wieder finden.

Nach Deutschland lechzt' ich nicht so sehr,  
Wenn nicht die Mutter dorten wär';  
Das Vaterland wird nie verderben,  
Jedoch die alte Frau kann sterben.

Seit ich das Land verlassen hab',  
 So viele sanken dort ins Grab,  
 Die ich geliebt — wenn ich sie zähle,  
 So will verbluten meine Seele.

Und zählen muß ich — Mit der Zahl  
 Schwillt immer höher meine Qual;  
 Mir ist, als wälzten sich die Leichen  
 Auf meine Brust — Gottlob! sie weichen!

Gottlob! durch meine Fenster bricht  
 Französisch heitres Tageslicht;  
 Es kommt mein Weib, schön wie der Morgen,  
 Und lächelt fort die deutschen Sorgen.

## 30.

## Der Weber.

Im düstern Auge keine Thräne,  
 Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:  
 „Deutschland, wir weben dein Leichentuch,  
 Wir weben hinein den dreifachen Fluch —  
 Wir weben, wir weben!“

„Ein Fluch dem Gözen, zu dem wir gebeten  
 In Winterskälte und Hungersnöten;  
 Wir haben vergebens gehofft und geharrt,  
 Er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt —  
 Wir weben, wir weben!“

„Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,  
 Den unser Glend nicht konnte erweichen,  
 Der den letzten Groschen von uns erpreßt,  
 Und uns wie Hunde erschießen läßt —  
 Wir weben, wir weben!“

„Ein Fluch dem falschen Vaterlande,  
 Wo nur gedeihen Schmach und Schande,  
 Wo jede Blume früh geknickt,  
 Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt —  
 Wir weben, wir weben!“

„Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,  
 Wir weben emsig Tag und Nacht —  
 Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,  
 Wir weben hinein den dreifachen Fluch.  
 Wir weben, und weben!“

## 31.

## Unsere Marine.

Nautisches Gedicht.

Wir träumten von einer Flotte jüngst,  
Und segelten schon vergnüglich  
Sinaus aufs balkenlose Meer,  
Der Wind war ganz vorzüglich.

Wir hatten unsern Fregatten schon  
Die stolzesten Namen gegeben;  
Kruz hieß die eine, die andre hieß  
Hoffmann von Fallersleben.

Da schwamm der Rutter Freilligrath,  
Darauf als Puppe die Büste  
Des Mohrenkönigs, die wie ein Mond  
(Bersteht sich, ein schwarzer!) grüßte.

Da kamen geschwommen ein Gustav Schwab,  
Ein Pfizer, eine Kölle, ein Mayer;  
Auf jedem stand ein Schwabengesicht  
Mit einer hölzernen Leier.

Da schwamm die Birch-Pfeiffer, eine Brigg,  
Sie trug am Fockmast das Wappen  
Der deutschen Admiralität  
Auf schwarz-rot-goldnem Lappen.

Wir kletterten keck an Bugspriet und Raan  
Und trugen uns wie Matrosen,  
Die Jacke kurz, der Hut beteert,  
Und weite Schifferhosen.

Gar mancher, der früher nur Thee genoß  
Als wohlherzogener Schmann,  
Der soff jetzt Rum und faute Tabak,  
Und stuchte wie ein Seemann.

Seekrank ist mancher geworden sogar,  
Und auf dem Fallersleben,  
Dem alten Brander, hat mancher sich  
Gemüthlich übergeben.

Wir träumten so schön, wir hatten fast  
Schon eine Seeschlacht gewonnen —  
Doch als die Morgensonne kam,  
Ist Traum und Flotte zerronnen.

Wir lagen noch immer im heimischen Bett  
Mit ausgestreckten Knochen.  
Wir rieben uns aus den Augen den Schlaf,  
Und haben gähmend gesprochen:

„Die Welt ist rund. Was nützt es am End',  
Zu schaukeln auf müßiger Welle!  
Der Weltumsegler kommt zuletzt  
Zurück auf dieselbe Stelle.“

---

## Gedichte aus dem Nachlaß

aus den Jahren 1830—1840.

---

### Die Stucht.

Die Meeresfluten blitzen,  
Bestrahlt vom Mondenschein.  
Im schwanken Rahne sitzen  
Zwei Buhlen, die schiffen allein.

„Du wirst ja blaß und blasser,  
Du Herzerliebste mein!“ —  
„„Geliebter! dort rudert's im Wasser,  
Mein Vater holt uns ein.““

„Wir wollen zu schwimmen versuchen,  
Du Herzerliebste mein!“ —  
„„Geliebter! ich hör' ihn schon fluchen,  
Ich höre ihn toben und schrein.““ —

„Halt nur den Kopf in die Höhe,  
Du Herzerliebste mein!“ —  
„„Geliebter! das Wasser, o wehe,  
Dringt mir in die Ohren hinein.““ —

„Es werden steif mir die Füße,  
O Herzerliebste mein!“ —  
„„Geliebter! der Tod muß süße  
In deinen Armen sein.““